

Züllichauer wöchentliche Nachrichten.

No. 32.

Sonntag den 10. August 1834.

Druckt und verlegt bei J. A. Lange. Redakteur Dr. Ehiemann.

Tagesbegebenheiten.

Inland. Die Düsseldorf'sche Zeitung enthält über die Auftritte im Kreise Grevendroich folgende Bekanntmachung: „Die Obduktion des Leichnams des zu Neuenhoven in der Nacht vom 13. zum 14. Juli ermordeten Knaben hat ergeben, daß derselbe mit einem Messerlich in die Brust getödtet worden ist; das Blut, womit seine Kleider benetzt waren und welches um ihn herumgestossen, bezeichnet den Platz, wo die gräßliche That verübt ward. Spuren an dem Körper des Ermordeten machen es mehr als wahrscheinlich, daß er zur Befriedigung einer viehischen Lust gedient hatte. Wer auch der Böfewicht seyn mag, welcher den Mord vollbracht, so geht doch aus obigen, gerichtlich festgestellten, Thatfachen hervor, daß nicht die Absicht, dem Knaben Blut abzulieben und solches zu abergläubischen Zwecken zu verwenden, die Veranlassung zu der grausamen That gegeben hat. Zur Verhütung obiger Verdacht erregenden Gesandtheiten, welche im Publikum im Umlauf sind, mache ich, nach bestimmter Kenntnißnahme, Obiges allgemein bekannt. Stadtbach, den 23. Juli 1834. Der Landrath van der Straeten.“ — Zu Piesport an der Mosel hat man bereits am 5. und 6. Juli an rothen Weinreben färbende Beeren gefunden. Auch weiße Trauben sind auf besseren Plätzen und an jungen Stöcken völliig ausgewachsen. Die äußerst gute Witterung wird die Reife beschleunigen. Im Allgemeinen bemerkt man dieses Jahr, hinsichtlich der Menge, gegen voriges Jahr einen Rückstand von einem Drittheil, indem durch die, auf die Blüthe erfolgte Trockenheit die Trauben sich bedeutend geläutert haben, welcher Umstand aber der Qualität des neuen 1834ers zum großen Vortheil seyn wird, besonders da das Wachsthum der diesjährigen Trauben gegen den vorjährigen, schon sehr frühen, Standpunkt noch um 14 Tage vorankommt. Einige sehr fruchtbare Gewitter-Regen haben dem Verschwinden der Trauben nicht nur gesteuert, sondern das Wachsthum auch sehr befördert. Die darauf eingetretene große Hitze läßt etwas sehr Gutes hoffen. — Zu Grünberg in Schlessen fand am 25. Juli die 26jährige Feier der Einführung der Städtischen Ordnung statt. Nach einer erhebenden kirchlichen Feierlichkeit und einem Rede-Vort auf dem Rath-

hause begaben sich die Stadtverordneten in ihren, gleichfalls festlich geschmückten, Sitzungssaal, wo sie nach vorgängiger Berathung über die Vorschläge des Magistrats einstimmig beschloffen: 1) den altersschwachen, würdigen Rector der evangelischen Stadtschule, Frise, vom 1. Jan. 1835 ab, mit einer, seinen Verdiensten angemessenen, Pension von 400 Thln., in den Ruhestand zu versetzen; 2) einen neuen Rector mit dem bisherigen Gehalte des Rector Frise für die schon früher projectirte höhere Bürgerschule anzustellen; und 3) auch einen Oberlehrer für die evangel. Mädchenschule, sobald als die Fonds es nur irgend erlauben, anzusetzen, damit die gedachte Schule auf 3 Klassen gebracht werde. Diese Beschlüsse wurden sofort dem noch versammelten Magistrat, Collegium durch eine Deputation der Stadtverordneten, Versammlung überbracht, und erhielten die Bestätigung. Die Behörden des Kreises und der Stadt beschloffen den Tag mit einem Festmahl, bei welchem Liebe zu König und Vaterland, so wie reger Eifer für das Beste der Stadt sich auf eine höchst erfreuliche Weise aussprachen, und besonders das Volkslied „heil Dir im Siegerkranz“ mit Begeisterung angestimmt wurde. Eine Collecte zur Bekleidung armer Schulkinder im Winter schloß das Mahl, während die Hospitalliten und die im städtischen Armen- und Krankenhaus befindlichen Waisenkinder, Altersschwachen, Kranken auf öffentliche Kosten bewirthet wurden. — Ueber die Feuerbrunst, von welcher die Stadt Ziegenhals im Kreis Kreise, des Regierungsbezirks Oppeln in der Nacht vom 2ten auf den 3ten v. M. betroffen worden, gehen jetzt noch folgende nähere Nachrichten von dort ein. Von den in den Ringmauern der Stadt befindlich gewesenen Wohnhäusern sind 57 (etwa die Hälfte) mit ihren Nebengebäuden in Asche gelegt worden. Hierunter befinden sich von öffentlichen Gebäuden, die Schule und das Gericht, Lokal, aus welchem glücklicher Weise die Hypotheken-Bücher und die wichtigsten Acten gerettet werden konnten. Nur die Kirche und das Rathhaus sind stehen geblieben. Daß die andere Hälfte der Stadt vor den Flammen bewahrt wurde, ist vorzugsweise dem schleunigen Beistande der österr. Stadt Zuckmantel zu verdanken, deren Einwohner sofort mit 5 Spritzen zur Hülfe

ndliche zu
nehmen nicht
den Prämien,
bedeutenden
die Augen
ren Empfeh
fart.

on von mitte
versehen ist,
interkommen
u Baden ober
igen auf der
eisser Ho

zu genügen,
en Geburts:
Königs, in
achtung und
Kosten dieses
ogr. als En-
nungen der
helfen, fürs
acht werden
e Kind auf
ang für dies
Gartens ges
es Getränke
st gesorgt
hner.

en auswärs
hiermit die
ß während
g Sonntag,
orkstellungen
iben, durch
Zufriedens
aternehmer.

Getreide

Erbsen,
pf. rth. sgr. pf.

6	1	3	6
6	1	5	6
6	1	3	9
6	1	2	8
6	1	3	6
6	1	5	8
6	1	5	9
1	4	8	

berbeiteten, und mit rastloser Thätigkeit zur Dämpfung des Feuers beitrugen. Aber auch die benachbarten Gutsbesitzer und Gemeinden boten hierzu bereitwillig die Hand und schlossen sich späterhin den von dem Feuer verschont gebliebenen Einwohnern von Ziegenhals an, um durch Herbeischaffung von Lebensmitteln die Noth nach Kräften zu mildern. Da die Stadt Ziegenhals an sich ein armer Ort und ohne anderes Gewerbe, als Weberet u. Garnhandel, ist, die meisten Vorräthe an Garn aber verbrannt sind, und da überdies die Feuerversicherungssumme für die ganze Stadt nur 61,240 Thlr. beträgt, so werden die Verunglückten bei ihrem Wiederaufbau mit großer Noth zu kämpfen haben. — Die Regierung zu Merseburg empfiehlt bei der gegenwärtigen Hitze, wo so leicht ein übermäßiges Erinken schädlich werden kann, dem Biere einen Zusatz von Ingwer zu geben. — Aus Neudamm im Reg. Bezirk Frankfurt a. d. O. schreibt man: „Obgleich seit einiger Zeit in den nahen Dörfern bedeutende Regengüsse vorkamen, so fiel hier und in der nächsten Umgegend des Orts, merkwürdig genug, doch seit 11 Wochen kein Tropfen, wodurch bei der immer fortdauernden Hitze (am 27. Juli Mittags halb 12 Uhr im Schatten 28 und in der Sonne 34 ½ Gr. Reaum.) die Aussichten auf eine gute Kartoffel-Ernte ganz schwinden, indem bis jetzt die Frucht noch fast ungenießbar und zur Spiritus-Fabrikation beinahe untauglich ist.“ — Am Morgen des 24. Juli fand man in Drensfenfurt bei Münster den hochbetagten Pförtner des Freiherren von Landsberg'schen Hofes mit zerhacktem Kopfe, (man zählte nicht weniger als 17 ihm mittelst eines Hammers, den man blutbesetzt hinter einem Koffer fand, beigebrachte Wunden an der Stirn, auf dem Kopfe und im Gesichte) vor der Thüre in seiner Stube liegen. Noch war nicht alles Leben entflohen, jedoch konnte der Unglückliche nicht mehr sprechen und verschied kurz darauf unter den Händen des herbeigeeilten Arztes. Eine Veranbarung hatte, so viel man ermitteln konnte, nicht stattgefunden. Die Gendarmrie setzte sich sogleich in Bewegung, und es gelang noch am selbigen Tage, des muthmaßlichen Thäters habhaft zu werden; es ist ein aus Münster gebürtiger Gärtnerknecht, der etwa acht Tage zuvor wegen Verdachts mehrerer kleinen Diebstähle von dem obengenannten Hofe fortgejagt worden war. Dem Vernehmen nach hat er die That und deren Beweggrund, die Weigerung des Pförtners, ihm 5 Sgr. zu geben, warum er ihn angesprochen, bereits eingestanden. — Aus Berlin vom 4. August heißt es: „Der gestrige dritte August, der 65ste Geburtstag unseres hochverehrten Königs, dessen milde und väterliche Regierung seit 39 Jahren sein Volk beglückt, wurde diesmal um so festlicher begangen, als die gottesdienstliche Sonntagseier den allgemeinen Freudenäußerungen voranging, und so der wichtigen und segensreichen Bedeutung dieses Tages eine höhere Weihe gab. Die dicht gefüllten

Kirchen, von deren Thürmen schon in den frühen Morgenstunden geistliche Danklieder ertönten, versetzten Tausende von andächtigen Herzen in Gebet und Dank zur Vorsehung, welche uns das theure Leben des Landesvaters in ungeschwächter Kraft bewahrt, und unser Vaterland mit den Segnungen eines beinahe zwanzigjährigen Friedens beglückt hat. Auf die vielfache Weise sprach sich im weiteren Verlauf des Tages die allgemeine Freude aus, an der diesmal auch die geringeren Stände unter den Bewohnern unserer Stadt um so mehr Theil nehmen konnten, da es der zur Erholung von der Arbeit bestimmte Tag war, und ein warmes Sommerwetter den Volksjubel im Freien in jeder Art begünstigte. Der Armen und Leidenden unter unseren Mitbürgern wurde an dem festlichen Tage ebenfalls gedacht, und die der Mithätigkeit gewidmeten Institute waren entweder aus eigenen Fonds, oder durch Gaben edler Wohlthäter in den Stand gesetzt, ihre Pflegebefohlenen durch Speise und Trank zu erquickern, und durch Selbgeschenke zu erfreuen. Die hiesigen gelehrten Anstalten, die größeren geselligen Vereine und die der Kunst und dem öffentlichen Vergnügen gebührenden Institute theilteiferten, den festlichen Tag auf eine ausgedehnte Weise zu begeben. Auch außerhalb der Mauern unserer Residenz, in öffentlichen Gärten und Landhäusern, ertönte der Jubelruf der frohbewegten Menge bis tief in die Nacht hinein, und so zeigte sich überall das erfreuliche Bild, eines durch alle Standesverhältnisse gleichgesinnten Volks dessen fortschreitende Kraft und Wohlfahrt ihren Haltpunkt nur in der Liebe und Verehrung seines angestammten Regenten u. seines Fürstenhauses finden.“ — Am 26. wurden die Städte Trier und Saarburg, besonders das letztere, von einem Gewitter heimgesucht. Bei Saarburg fiel ein Wolkenbruch, und riß alle Brücken und einige Häuser, darunter die Apotheke mit allem ihren Inhalt, mit sich fort. Im Rathhause drang das Wasser in die Registratur, und man konnte nur einige Akten retten. Das Pferd eines Gendarmen wurde aus dem Stalle weggetrieben und so mehrere Vieh. Menschen sind nicht umgekommen. — Am 27. Juli Abends entlud sich oberhalb des Städtchens Caub ein Gewitter, dessen Schrecken besonders das Dorf Lorchshausen trafen. Ein Haus wurde von der Gewalt der Wassermassen, die durch eine Art von Wolkenbruch angeschwellt wurden, umgeworfen. Eine Frau wurde am 28. Morgens todt aus dem Schlamme gezogen; zwei Kinder werden noch vermisst. Manche schöne Hoffnung der Weinbauer ist nun zu Grunde gerichtet. Die Zerstörung muß wohl noch mehrere Orte getroffen haben, da sogar in Eoblenz an der Rheinbrücke mancherlei Trümmer, Weinbergspfähle u. dergl. antrieben. Auch längs der Mosel scheinen Gewitter gehaust zu haben, da sie höher angeschwollen war und rüthlich trübes Wasser hatte. — Die Königsberger Zeitung berichtet Folgendes: Die seit einiger Zeit ununterbrochen aus

haltende Dürre ist zwar dem Wintergetreide nicht so nachtheilig gewesen, als befürchtet werden mußte; dagegen ist der Wassermangel auf dem Lande sehr groß und die Besorgniß vor einem Mißra- then der Kartoffeln wird täglich bedeutender, was von unseligen Folgen seyn könnte. In einigen Waldungen in Lützhauen, namentlich in der Alts Sternberg'schen und Druskenschen Forst bei Meh- lauken und Taplacken sind Waldbrände ausgebro- chen, die sehr um sich greifen sollen. Auch in den Waldungen von Fuchsberg, Dittenhagen und Lins- denau in unserer Nähe sind ebenfalls Brände ent- standen, die man zum Theil noch nicht hat unter- drücken können. Ein Brand in den Waldungen von Sonnenberg, welcher sich auch über die For- sten der Stadt Braunsberg zu verbreiten anfangt, ward in der vorigen Woche, durch die Anstrengung der herbeigeeilten Leute der Nachbarschaft, welchen ein Theil der Garnison von Braunsberg bereitwillig zur Hülfe kam, glücklich unterdrückt. — Am 27. Juli, Vormittags gegen 11 Uhr, gerieth der Wald in heilig. Kreuz in Brand. Bei einem ziemlich starken Winde stand in Zeit von wenigen Minuten ein bedeutender Theil des Forstes, hier namentlich aus Nadelhölzern und Strauch bestehend, in Flamm- en; und schrecklich schön war der Anblick für die vorübergehenden Strandreisenden, von denen meh- rere mit Rath und That zu Hülfe eilten, als das von der anhaltenden Hitze ausgebröckelte Gras bren- nend gleich einer Feuerzunge sich augenblicklich hin- und herschlangelte und in prasselnden Nadel- hölzern Hunderte von Vögeln ihren Tod fanden. In kurzer Zeit hatten sich aus dem dortigen Land- raths-kreise über 200 Feuerlöschdienstpflichtige mit Art und Spaten eingefunden, die, nach einer über- menschlichen Anstrengung, durch Ausschneiden von Bäumen, Sträuchern und Umziehung mehrerer bes- deutenden Gräben, dem Feuer Einhalt zu thun suchten, das ihnen auch um so mehr gelang, da dieses durch den daselbst befindlichen noch nassen Moorgrund erleichtert wurde. Nach eingezogenen Erkundigungen soll das Feuer durch unvorsichtiges Tabackrauchen, nach andern durch bössliche Uebst- eines dortigen Hirten, endlich auch von selbst (?) entstanden seyn. — Auch im Kößelschen Kreise, unsern Banen, ist ein Torfmoor und durch diesen der benachbarte Wald in Brand gerathen. — Aus Schlieben (R. v. Merseburg) theilt der Kreis- Physikus Hr. Dr. Wagner, folgendes Factum zur Beachtung für Defonomen und Viehbefizer mit: „Am 13. Juli d. J. erkrankte im Dorfe Stries- sa, ein zum Schweiniger Kreise in der Provinz Sachsen gebürtiger Ort, das Saamenrind. In der Meinung, es habe im Rücken lediglich Schaden ge- litten, wurde das Thier sofort getödtet, ausges- schlachtet, das Fleisch im Orte vertheilt und geges- sen. Fast alle, die davon genossen hatten, erkrank- ten sofort, worunter elf schwer, darunter drei an der schwarzen Blatter. Zwei davon, der Schläch- ter und eine Frau mit schwarzer Pocke am Obers-

schenkel, starben in der ersten Nacht, und zwar unter schauerhaften Zufällen. Stieben sind außer aller Gefahr, und nur noch zwei leiden an den Fols- gen sehr bedeutender Milzbrand: Carbunkel (schwar- zer Pocke) und geben noch zu Bedenklichkeiten An- laß. Auch Hunde, Schweine und Katzen erkrank- ten nach dem Genuß des Fleisches oder auch ledig- lich des Spühlings, und zwei Schweine und eine Kage bezahlten diesen mit dem Leben. Die Unters- suchung bewies, daß das Saamenrind den Milz- brand gehabt und in Folge dessen erkrankt sey; denn im Verlauf von einigen Tagen krepirten noch 8 Stück Rindvieh an der Krankheit auf demselben Hofe und setzten die Sache außer Zweifel. Ein abermaltiger Beweis, wie vorsichtig Defonomen und Viehbefizer in dergleichen Fällen seyn zu müssen Ursache haben, und wie sorgfältig in kleinen Orten, wo keine öffentliche Schlachthäuser sind, die Poli- zei darauf zu achten habe, daß kein dergleichen Stück Vieh zur Schlachtbank komme und das Fleisch davon verkauft werde.“ — In der Elbers- felder Zeitung liest man Folgendes: In einem Dorfe eine Stunde von Erier gingen Sonntag, den 27. Juli früh des Morgens zwei Bauersöhne, Brü- der von 18 und 16 Jahren, zur Kirche, wovon der älteste die Communion empfing. Nach geschene- ter heil. Handlung begaben sie sich in ihre Wohnung und überlegten während des Weges die schreck- liche That, sich nunmehr gegenseitig den Hals abzuschnei- den, damit sie recht gemartert stürben, um dann in den Himmel zu kommen; jedoch wollten sie sich noch erst recht satt essen. Gesagt — gethan. Sie gingen unter dem Vorwande, das Vieh zu hüten, nach einem nahegelegenen Gebüsch, Gebetbücher und Kreuzifix mitnehmend, und beteten dort bei Aufstellung des letzteren eine halbe Stunde lang. Endlich sagt der Älteste zum Jüngern: nun ans Werk, schneide mir den Hals ab; dasselbe erwieders- te der Jüngere. So wechselte das einige Male, bis der Ältere ein Rasirmesser hervorzog und die entseßliche That begann. Er setzte das Messer an, während der Leidende ihm sagte: „Hier, hier, auf das Genick zeigend, hier mußt du schneiden, damit ich rechte Qual ausstehe.“ Er that es und es war bald geschehen! Während er mit dem Tode rang, rief der Mörder ihm zu: „Nun mußt Du mir auch den Hals abschneiden, damit wir vereint in den Himmel gehen!“ Er blieb jedoch ohne Antwort und ihm wurde nicht geholfen, indem der Bruder bereits die Seele ausgehaucht hatte. Nun ging er nach Hause und erzählte ganz ruhig: „Mein Brus- der ist im Himmel, ich habe ihm den Hals abge- schnitten.“ Entsetzen ergriff die Eltern und Ges- chwister. — Durch Verbreitung des Gerüchts fiel der Mörder in die Hände der Ortsbehörde, bei der er dringend bat, ihm doch auch den Hals abzu- schneiden, damit er seinen Bruder einholen könne. — Am 28. wurde er nach Erier geführt und ins- Verhör gezogen, bei welchem auch die Leiche des Ermordeten gegenwärtig war. Der Anblick störte

ihn nicht, — im Gegentheil brach er in die Worte aus: „Dir ist jetzt gebissen, Du bist im Himmel, und hast mich zurückgelassen. Schneidet mir doch den Hals ab, gutlilotnirt mich, nehmt mir ein Glied nach dem andern ab — aber säumet nicht, ich muß zu meinem Bruder.“ Statt dessen aber wurde er in Verwahrung gebracht, und hat sein Loos zu erwarten. Seit einem halben Jahre hatte man bemerkt, daß der ältere Bruder ein Buch bei sich geführt, dessen Inhalt Niemand kannte, und daß er oft gesagt habe, nur der komme in den Himmel, der eines Marter; Todes stirbe. Er ist so weit ganz vernünftig — und die That kann nur als aus religiösem Wahn entsprungen betrachtet werden; es ist ein munterer starker Bursche, und soll sich — so wie auch sein ermordeter Bruder — stets gut betragen haben.

Sachsen. Das Anschwellen des Sprabaches bei Plauen am 22. war hauptsächlich durch einen in der Gegend von Kaufswitz und Zwoschwitz gefallenen Wolkenbruch verursacht worden. Die ersten Opfer derselben waren ein Gärtner und seine Frau, deren Garten verheert und deren Wohnung niedergeworfen wurde. Das Gebälk derselben, so wie entwurzelte Bäume und weggerissene Zäune trieben gegen die Spraeer Vorstadt, verstopften mit den dort liegenden Brettern und Baumstämmen das Spraeer Thor, dämmten sich mit Wasser daselbst zu einer furchtbaren Höhe auf, und stürzten so endlich, sich Luft machend, die zwei Ecken starke Stadtmauer ein, den an dieselbe gebauten Gasthof zum Herz mit sich fortziehend. So strömte nun die Wassermasse mit furchtbarer Gewalt u. Höhe in die Stadt, und durch dieselbe, nachdem sie auf der andern Seite wider die Stadtmauer zerstört, der Elster zu. Links und rechts wurden die Häuser mit den Hintergebäuden niedergeworfen, 17 Häuser sind ganz zerstört, 40 mehr oder minder beschädigt, 3 kleinere Brücken über den Bach, so wie das gemauerte Ufer mit fortgeschwemmt. Alle in den betheiligten Häusern befindliche Mobilien, Maschinen, Handwerkszeug und Vorräthe, namentlich von einer Schnitzwaaren, einer Glas- und 4 Materialwaaren Handlungen sind gänzlich verdorben, so wie 3 Pferde, 19 Stück Rindvieh und 6 Schweine ertrunken. Das Traurigste ist aber, daß eine Menge Menschen dabei ihr Leben verloren hat, 24 Leichname sind bis jetzt aufgefunden und beerdigt worden.

Baden. Man kann sich einen Begriff von dem Mäusefraß in der Nähe von Heidelberg machen, wenn man vernimmt, daß von einer Dorfgemeinde, die nicht 2000 Seelen zählt, innerhalb 3 Tagen mehr als 20,000 Mäuse auf ihrer Gemarkung zusammengefangen wurden. Nach der Abräumung der Kornfelder nimmt das Mäusebeeren jetzt seinen Zug nach den Weinbergen, in welchen noch ein gewichtiger Schaden zu befürchten ist. In einer andern Gemarkung zeigen sich kleine völlig schwarze Felstratten, die sich eben so sehr, wie die Mäuse zu vermehren scheinen.

Bekanntmachungen.

Ein Licitations-Termin, wegen Uebernahme der Reparatur des Grünberger Thorhauses in Züllichau wird Mittwoch den 20ten d. M. des Monats mittags bis 12 Uhr auf dem dortigen Königl. Steuer-Amt abgehalten werden.

Der Anschlag liegt daselbst zur Einsicht bereit. Croffen, den 3ten August 1834.

Der Steuer-Rath Schmieben.

Die zweite Etage meines Hauses No. 34 ist zu vermietben. Friedrich Rücke.

Frauer halber wird mein Laden bis morgen Abend geschlossen bleiben.

Züllichau, d. 10. Aug. 1834. M. Marcuse.

Der Portrait-Maler

Johann Julius Wollenberg

empfehlte sich E. hochgeehrten Publikum hierdurch ganz ergebenst. Sein mehrjähriger Aufenthalt auf den Academieen zu Berlin und Dresden setzt ihn hoffentlich in den Stand, die geehrten Aufträge eben so zur Zufriedenheit, als auch möglichst billig auszuführen. Seine Wohnung ist am Neul im Hause des Herrn Pundt.

Herr von Olivo,

von und dazu ermuntert, wird auf seiner Reise über Grünberg nach Croffen auch Züllichau in Kurs zum berühren, denn der in seinem Fache ausgeszeichnete, sonst schon vielfach gerühmte Künstler darf, wenn er es der Mühe werth hielt, unser kleines Landstädtchen mit einigen, leider nur wenigen Vorstellungen zu erfreuen, — den altberühmten Eigenschaften wissenschaftlicher Bildung anstalten nicht verfehlen.

Durch physikalisch-magische Experimente wird derselbe nicht bloß unterhalten, auch Bewunderung auf sich ziehen; durch angenehmen Anstand der Ausführung derselben sich beliebt machen und durch ganz neue Leistungen überraschen.

Das Anschauen seiner glänzenden Apparate gewährt schon Vergnügen und dem Kunstfreunde ratben wir, dies vor der Vorstellung nicht zu versäumen. Wir ratben dazu wie zum Besuch der Aufführung selbst, aus Ueberzeugung.

Neujahr im August 1834.

Viele.

Theater-Anzeige. Den geehrten auswärtigen Theaterfreunden erlaube ich mir hiermit die ganz ergebene Anzeige zu machen, daß während meines Aufenthaltes hier selbst regelmäßig Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag Vorstellungen gegeben werden. Ich werde mich bemühen, durch ein gut gewähltes Repertoire stets die Zufriedenheit der resp. Besucher zu gewinnen.

E. Hub, Schauspiel-Unternehmer.